



Tagung
Melker Stadtsaal
18. April 2009

**Der Melker Stadtpark im
internationalen Vergleich**

Zusammenfassung

„Der Melker Stadtpark im internationalen Vergleich“: So lautete das Thema der Tagung, die am 18. April 2009 im Melker Stadtsaal stattfand.¹

Der Hintergrund der Tagung: Der Melker Stadtpark feierte im Jahre 2006 seinen „120. Geburtstag“. Er ist ein typischer Vertreter für viele öffentliche Parkanlagen, die vor der Jahrhundertwende in ganz Österreich bzw. in der ganzen Monarchie entstanden. Oftmals auf Anregung und mit Engagement des Bürgertums errichtet, sind diese Stadtparks als exemplarische Kultur- und Naturdenkmale für die gesellschaftlichen Entwicklungen in Österreich zu sehen. Der Stadtpark Melk wurde im Jahre 2006 von der Stadtparkasse, deren Mitglieder (Bürger von Melk) die Anlage im Jahre 1886 finanzierten, an die Stadtgemeinde geschenkt. Seit dieser Zeit wird über die Zukunft und Pflege des Stadtparks diskutiert.

Das über den Bezirk hinaus bedeutende Kulturdenkmal, im UNESCO-Welterbegebiet der Wachau gelegen, steht stellvertretend für viele verborgene Schätze, die gehoben, entdeckt und geschützt werden müssen. Die Tagung setzte den Stadtpark Melk als wichtigen Teil der Stadt im Vergleich zu anderen Stadtparks in Europa in den Mittelpunkt.

Fragestellungen, die bei der Tagung angesprochen werden sollten, waren:

- Woher kommt die Idee des Stadtparks?
- Sind Stadtparks noch zeitgemäß?
- Wie werden heutzutage die Nutzerinnen und Nutzer in Entscheidungen, die „ihren“ Stadtpark betreffen, einbezogen? Wie sieht dies z.B. in deutschen Stadtparks aus?
- Wo und wie können Vergleiche zu anderen internationalen Beispielen gezogen werden?
- Was braucht der Melker Stadtpark heute und in Zukunft? Wer entscheidet wann und wie über dessen Zukunft, Pflege und Ausstattung?



¹ Die Tagung wurde vom „Überparteilichen Personenkomitee für den Melker Stadtpark“ veranstaltet. Idee, Konzept, Moderation, Organisation und die Durchführung lagen bei GALATOUR – Zentrum für Garten, Landschaft und Tourismus.

Die **Begrüßung** und fachliche Einleitung erfolgte durch **Christian Hlavac** von GALATOUR – Zentrum für Garten, Landschaft und Tourismus. Hlavac zitierte am Anfang Rabindranath Tagore, den bengalischen Nobelpreisträger, Dichter, Maler und Philosophen: „Fools hurry, the clever wait, the wise enter through the garden gate“ („Dumme rennen. Kluge warten. Weise gehen in den Garten.“). „Seien wir heute und hier alle weise und gehen wir in den Garten bzw. Park, sowohl theoretisch als auch praktisch“, forderte er die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf.

Stadtparks sind Spiegelbilder der Gesellschaft, Grün- und Erholungsräume, sie erfüllen – je nach Lage – verschiedene Funktionen: So zieht der größte Stadtpark, der Centralpark in New York aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, die Natur in die Großstadt, ins wachsende Häusermeer. Der Centralpark war einer der ersten, bedeutsamen Taten der mündig gewordenen Bürgerschaft und der Demokratie, von Bürgern für Bürger geschaffen. Der aristokratische Garten bzw. Park als Mittel der Repräsentation wurde vom bürgerlichen Stadtpark bzw. vom Volkspark in größeren Städten ergänzt und infolge des bürgerlichen Repräsentationsbedürfnisses in der Bedeutung zurückgedrängt.

Das Sehen und Gesehen werden war nicht nur ein Faktor bei den großen Boulevards der Großstädte, sondern spielte auch in Stadtparks eine Rolle. So könne man von einem doppelten Schauobjekt aus zweifacher Hinsicht sprechen: Der Stadtpark an sich und die sich darin befindlichen Menschen sind Schauobjekte, der Stadtpark passiv, die Menschen aktiv. Zum Bürgersein gehört die Öffentlichkeit, meinte Hlavac.

Darüber hinaus hatte der Stadtpark sozial-reformerische Aufgaben: Der Stadtpark war jedem und jeder zugänglich und hob sich somit von der „Straße“ ab, dem sonst üblichen Spielort der Kinder.

Die ersten städtischen Grünanlagen dienten auch der Verschönerung und der Bildung, wie die Anlegung von Arboreten bezeuge. Diese Sammlungen einheimischer und fremdländischer Bäume wurden als exotische Elemente in die Stadtparks eingebracht und importierten somit die weite Welt in die Stadt.

Hlavac zitierte abschließend Walter Krause aus dessen Vorwort im Buch „Stadtparks in der österreichischen Monarchie“: Krause meint, dass Stadtparks auch demokratische Elemente seien, „denn sie sind auch für denjenigen nutzbar, der keinen eigenen Garten besitzt, der sich aber als Teil der Öffentlichkeit in den von ihr zur Verfügung gestellten Anlagen dennoch zu Hause fühlen darf.“



Géza Hajós, zwanzig Jahre Leiter der Abteilung für historische Gartenanlagen im Bundesdenkmalamt und seit vielen Jahren Generalsekretär der Österreichischen Gesellschaft für historische Gärten, stellte die Geschichte der Stadtparks in Europa vor. Er verdeutlichte anhand einiger Beispiele, dass öffentlich zugängliche Parks und Gärten schon seit der Renaissancezeit vorhanden waren. Die adeligen Herrscher ermöglichten allen Menschen, die sich „geziemend“ kleideten und benahmen, den Eintritt in ihren Garten bzw. Park. Mit Kaiser Josef II. änderte sich im Kaiserreich erstmals diese Einschränkung. Der Wiener Prater, ehemals ein Jagdgebiet, konnte ab 1766 erstmals zu Lustzwecken von „jedermann“ benutzt werden.

Weitere Vorläufer des Stadtparks seien die Glacis, die Wallanlagen (siehe Lucca) und die Boulevards bzw. Promenaden, die öffentlich zugänglich waren. Ein ganz wichtiger Anlass zum Bau neuer öffentlicher Grünanlagen war die Abtragung der mittelalterlichen Befestigungssysteme; diese neu gewonnenen Räume wurden dann „verschönert“. Schließlich wurden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eigens neue Parks für die Bevölkerung geschaffen, wie das Beispiel des Wiener Volksgartens zeige. Dieser wurde nicht durch die Wiener Bürger selbst, sondern vom Kaiser für die Wiener Bürger errichtet. Diese und ähnliche Anlagen in Europa dienten nicht mehr ausschließlich dem Amüsement, sondern bezweckten auch die Erziehung des Volkes. Erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden durch bürgerliches Eigenengagement und die Kommunen die Stadtparks in jener Form, wie wir sie z.B. in Melk sehen.

Typisch waren die Ausstattungen der Stadtparks im letzten Viertel des 19. Jahrhundert: Blumenrondelle, Blumentepiche, (Musik-)Pavillons, Wetterhäuschen, Springbrunnen, exotische Bäume und Denkmäler passten zur Erholungs- und Bildungsfunktion der Anlagen. Unabhängig von den nationalen und regionalen Unterschieden und den verwendeten Stilrichtungen herrschte in der ganzen österreichisch-ungarischen Monarchie gegen Ende des 19. Jahrhunderts der einheitliche Wunsch des Bürgertums vor, die Grüngestaltung als ein wichtiges Instrument der Selbstdarstellung bewusst und stolz in den urbanen Modernisierungsprozessen einzusetzen.



Regine von der Haar, Landschaftsplanerin und fünfzehn Jahre für die städtischen Grünflächen in Langenhagen (Region Hannover, 50.000 Einwohner) zuständig, ging in ihrem Vortrag der Frage nach, warum wir uns in manchen Parks wohl und in manchen unwohl fühlen. Welche Qualitäten und Werte haben Stadt- und Bürgerparks? Das Wohlfühl hängt nach ihrer Meinung und Erfahrung zuerst vom Grundkonzept des Parks ab, denn Menschen wollen sich sofort orientieren können. Andererseits hängt es von der Nutzerorientierung und der Qualität der Einzelemente (wie erkennbare Ein- und Ausgänge) ab. Beim Stadtpark Melk seien die notwendige übergeordnete Gestaltungsidee und die Ein- und Ausgänge nur schwer optisch erkennbar.

Gute Parks sind nutzerorientiert gestaltet. Aber was suchen Nutzer eines Parks überhaupt? Von der Haar meint dazu: Ruhe, Beschaulichkeit, Naturerlebnis, Treffpunkte und Aktivitätsmöglichkeiten sind die häufigsten Ansprüche, wobei die Nutzergruppen vielfältig sind. Eltern mit kleinen Kindern, Kinder, Jugendliche, mobile Erwerbstätige und mobilitätseingeschränkte Bürgerinnen und Bürger stellen Ansprüche und erwarten ein entsprechendes vielfältiges Angebot. So wollen z.B. Jugendliche bei ihren Aktivitäten von anderen gesehen werden. Sie wollen sich öffentlich „produzieren“ und damit Anerkennung erhalten. Mobilitätseingeschränkte Personen wollen gute Gehwegbeläge, kurze Abstände zwischen Sitzgelegenheiten, ein Sicherheitsgefühl und sichtbare Barrieren, wie gut erkennbare Stufen.

Sind die Einzelemente qualitativ nicht entsprechend, wird der Stadtpark als Ganzes als nicht entsprechend empfunden. So müssen Sitzplätze Möglichkeiten des Verweilens, ein Sicherheitsgefühl, Sauberkeit und eine entsprechende Aussicht bieten. Von der Haar meinte am Beispiel des Stadtparks Melk, dass die ehemalige Situation des Teiches, in dessen Wasseroberfläche sich das Stift Melk spiegelte, ein positives, „phantastisches“ Element gewesen sei und wieder entstehen sollte.



Heino Grunert, Gartendenkmalpfleger bei der Freien und Hansestadt Hamburg, berichtete als Vorstandsmitglied des Stadtparkvereins Hamburg über die Geschichte und Situation der Hamburger Stadt- und Volksparks als Garten- und Kulturdenkmäler.

Für den Hamburger Stadtpark, der mit seinen 150 Hektar Größe zu den größten seiner Art auf der Welt gehört, waren zwei Ereignisse besonders prägend: Einerseits die Gründung des Stadtparkvereins im Jahre 1912, der den Zweck hatte, finanzielle Mittel für Kunstwerke und Pflanzen aufzubringen, und der erst zwei Jahre später erfolgte Aufbau einer eigenständigen Grünverwaltung in der Stadt. Die Stadtparkidee kam in den 1890er Jahren auf, es dauerte jedoch zwei Jahrzehnte, bis mit der Umsetzung begonnen wurde. Anfangs gab es kaum Nutzer des Stadtparks, da dieser weit außerhalb der damaligen Stadt lag und die Bebauung der Umgebung mit Wohnhäusern erst später einsetzte. Nachdem der Stadtparkverein relativ rasch wieder aufgelöst wurde, regte die Stadtpolitik vor acht Jahren die Neugründung eines Stadtparkvereins an, der Unterstützung für eine langfristige Erhaltung geben soll. Der fraktionsübergreifend anerkannte Verein fördert keine Regelarbeit der Verwaltung, sondern unterstützt einzelne Projekte. Seine Stimme werde in der gesamten Politik gehört. Im Sinne des Volksparkgedankens belebt und fördert der Verein das gemeinnützige Engagement der Hamburger Bürgerinnen und Bürger für ihren Park. Vereinsziele seien Öffentlichkeits- und Informationsarbeit für den Park und die Förderung von Projekten in den Bereichen Kunst und Kultur, Natur, Freizeit und Erholung, Parkausstattung mit Kunstobjekten, Schmuckgärten, Architekturen, Mobiliar und anderen Elementen.

Grunert stellte auch zwei weitere städtische Parks vor: Den ab 1914 erbauten Altonaer Volkspark, der ebenfalls vor und von der Stadt angelegt wurde, und den Harburger Stadtpark, der ab 1907 im Süden von Hamburg errichtet wurde.



Alfred R. Benesch, freischaffender Landschaftsarchitekt und Autor des Buches „Stadtpark Melk“ führte in seinem Vortrag durch die „Hortigrafie“ des Melker Stadtparks – im Sinne einer chronologischen Garten-„Autobiografie“. Mit Hilfe zahlreicher Karten und Stadtpläne aus den letzten 200 Jahren zeichnete er die städtebauliche Entstehungsgeschichte, die Entwicklung des Stadtparks und sein ursprüngliches, historisches Gestaltungskonzept nach. Er ging der Frage nach, warum und wo der Stadtpark im Jahre 1886 durch die Stadtparkasse errichtet wurde. Wesentlich war die Tatsache, dass beim Bau des Stadtparks die Donau noch direkt an der Stadt lag und es eine direkte Sicht vom Stadtpark auf die Donau und das Stift gab. Beide, Donau und Stift, prägten über Jahrhunderte die Gemeinde. Von der Systematik her ist der Stadtpark Melk ein öffentlicher Park, von der Sparkasse Melk im Sinne ihrer Statuten mit Wohlfahrtsbezug, als öffentlicher Grünraum für alle Bürgerinnen und Bürger frei zugänglich, im landschaftlichen Stil angelegt. Durch die Schenkung mit der Auflage, die Parknutzung und -pflege für die Bevölkerung auf zumindest 30 Jahre zu sichern, ist der Park im Jahre 2006 erstmals in kommunalen Besitz gekommen.



Der von der Gemeinde beauftragte Landschaftsarchitekt **Christian Winkler** präsentierte die geplanten Sanierungsschritte im Stadtpark Melk. Er sei beauftragt, im Rahmen der Stadterneuerung, die bis 2011 abgeschlossen werden soll, konkrete Verbesserungsschritte im Stadtpark zu setzen. So wird der Gehölzbestand überarbeitet, die immerhin 900 Meter wassergebundenen Wege mit Stahlbändern eingefasst und eine öffentliche Toilette beim Kinderspielplatz aufgestellt. Durch einen Wettbewerb im Jahre 2010 sollen ein neuer Pavillon und ein Brunnen im Sinne des historischen Gestaltungskonzeptes gefunden werden, der durchaus auch modern ausgeführt werden kann.



Bestandsplan des Melker Stadtparks, Bodi 2002

Bei der anschließenden **Exkursion** durch den Stadtpark konnten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein Bild vom derzeitigen Zustand des Stadtparks machen. Alfred R. Benesch und Christian Winkler gingen auf geplante bzw. aus fachlicher Sicht notwendige Einzelmaßnahmen genau so ein, wie auf Qualitäten des Stadtparks im Allgemeinen.





Bei der anschließenden eineinhalbstündigen **Diskussion** ging es um die Beantwortung von drei Fragen:

- Welche Qualitäten hatte und hat der Stadtpark einst und heute?
- Wie soll der Stadtpark im Jahr 2030 aussehen?
- Was ist für die Erhaltung und Pflege des Stadtparks nötig?

Anfangs wurde die Frage nach einer Analyse über die Nutzergruppen des Parks aufgeworfen. Es gab eine Umfrage beim Stadtparkfest im Jahre 2003. Da diese vor der Übergabe des Stadtparks von der Stadtparkasse an die Gemeinde durchgeführt wurde, bezweifelten einige

Anwesende, dass diese Umfrage heute noch aktuell sei. Die Umfrage sei heute kaum repräsentativ, da von den damals vorhandenen Einrichtungen im Park abhängig. Einig waren sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, dass der relativ kleine Melker Stadtpark für alle Nutzergruppen Raum zur Verfügung stellen kann und muss. Das Problem der Übernutzung – wie es z.B. in Graz laut Hinweis der zuständigen Grünraumreferentin besteht – sahen die Melkerinnen und Melker nicht. Im Gegenteil: Wenn der Stadtpark durch fehlende Ausstattung und Pflege an Qualität verliere, könnte dies – wie bei vielen Parks weltweit zu beobachten sein – zu einer Abwärtsspirale in der Nutzung führen. An deren Ende stünden Devastierungen und die absichtliche Nichtnutzung durch einzelne Nutzergruppen. Im Gegensatz zu den Hamburger Beispielen, wo die Schäden der zahlreichen Veranstaltungen oft erst Jahre später erst sichtbar werden und die Verwaltung die Veranstaltungen deshalb in Grenzen halten will, bestünde in Melk derzeit eher eine Unternutzung. Schäden durch einzelne Veranstaltungen seien daher das kleinere Übel.

Nach den Qualitäten des Stadtparks gefragt, fielen Stichwörter wie „der Lichteinfall“, „das Licht des offenen Raumes“, „die Höhe durch die nach oben ragenden Bäume“, die „botanischen Raritäten“ und die „Offenheit der Flächen im Zentrum mit (ehemaligen) Wasserflächen“ im Gegensatz zu den Ecken in den Randbereichen für die diversen Gruppen wie Kinder, Jugendliche und ältere Menschen.

Für den Hamburger Gast Heino Grunert sind die Qualitäten beim ersten Besuch schwierig zu erkennen. Wenn man dann zum zweiten Mal den Park besucht, spüre man, dass dieser Ort mehr ist als nur eine x-beliebige Grünfläche. Wichtig sei zu wissen, welchen Zustand man haben will. Soll der Zustand der Gründungszeit, der Nachkriegszeit wiederhergestellt werden oder neuzeitlich gestaltet werden? Der Nutzeraspekt darf dabei nicht übersehen werden, eine Win-Win-Situation für die verschiedenen Nutzer und die Erhalter des Parks sollte Ziel sein.

Ein weiterer Diskussionspunkt war die Notwendigkeit der Erhaltung und Pflege des Stadtparks. Von den einheimischen Teilnehmern wurden mehr Informationen und Einbindung von Seiten der Stadtverwaltung eingefordert. Sie möchten gerne wissen, warum welche Maßnahmen getroffen werden. Missverständnisse und offene Fragen können – so zeige die Praxis – nur durch offene Information und Miteinanderreden geklärt werden.

Die Einbeziehung der Bevölkerung solle nicht nur durch Präsentationen, sondern durch Mitsprache bzw. Beteiligung, vor allem bei der Nutzung und Möblierung des Melker Stadtparks ermöglicht werden. Der Wunsch wurde mehrmals ausgesprochen, dass die Gemeinde als Eigentümer ihr Engagement vergrößern solle. Unabdingbare Voraussetzung für den langfristigen Erhalt sei aber eine qualifizierte und dauernde Pflege durch den Stadtgärtner. Das heißt auch, dass es ein dezidiertes finanzielles und Zeit-Budget für den Stadtpark geben müsse.

Bei der Diskussion waren sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor allem über zwei Punkte einig: Es braucht mehr Informationen für die Bürgerinnen und Bürger über die Maßnahmen, die derzeit und in Zukunft im Melker Stadtpark stattfinden. Und die Nutzer und ihre Ansprüche sind bei den Planungen immer zu berücksichtigen. Ein Teilnehmer brachte es auf den Punkt: „Stadtparks sind kein Selbstzweck“.



Der Melker Stadtpark im Luftbild

Text: Christian Hlavac, Mitarbeit: Alfred R. Benesch

Fotos: © Alfred R. Benesch und Christian Hlavac

Die Tagung wurde freundlicherweise unterstützt von:



Stadt Melk

